

Concordia Theological Monthly

Volume 3

Article 40

4-1-1932

Traurede Prof. C. F. W. Walthers

C. F. Walthers

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [History of Christianity Commons](#)

Recommended Citation

Walthers, C. F. (1932) "Traurede Prof. C. F. W. Walthers," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 3 , Article 40.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol3/iss1/40>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

gewaltige Fortschritte im Vergleich mit dem Jahre 1515. War auch die hebräische Grammatik „noch nicht ganz darin“, so wurde doch der hebräische Text wie auch die Septuaginta fortwährend zu Rate gezogen. Die Auslegung des 22. Psalms wurde auf der Wartburg fertiggestellt, worauf das ganze Werk erschien. (St. Louiser Ausgabe IV, 198 ff.)

1519. „Wie die Priester ihren Lebenswandel führen sollen.“ — Dies ist eine ganz kurze Schrift, die bezeichnenderweise mit einem Paragraphen „Von der Mäßigkeit der Priester im Essen und Trinken“ beginnt, dann aber auch vom Studium der Priester, vom vertraulichen Umgange, vom Gebet, von der Verachtung des Opfers und vom Lebenswandel überhaupt handelt. (St. Louiser Ausgabe X, 1608 ff.)

P. C. F. r e h m a n n.

(Fortsetzung folgt.)

Traurede Prof. C. F. W. Walthers.

Gehalten bei der Trauung eines jungen Pastors am Sonntag Misericordias Domini, den 25. April 1852.

(Eingefandt von G. H. A. L ö b e r. *)

Im Namen der heiligen, hochgelobten Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes. Amen.

In Christo, dem Bräutigam unserer Seelen, herzlich geliebte Verlobte!

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet“, so ruft im 2. Kapitel des Hohenliedes, im 16. Vers, eine Braut aus, welche in einer wunderbaren, geheimnisvollen Ehe lebt. Sie selbst, die Braut, ist ein armes Mägdlein aus niedrigem Stande, die ihrem Bräutigam nichts mitbringen konnte als ihre Dürftigkeit; ihr Bräutigam aber ist ein großer König, dem kein König gleicht, ein Hoherpriester, der in dem Allerheiligsten eines unsichtbaren Tempels seines Priesteramtes pflegt, ein Prophet, dessen Stimme allenthalben bis an die Enden der Erde erschallt. Die Vermählung ist zwar schon geschehen, und die Hochzeit hat bereits begonnen; aber da selbst die Hand des Todes das gefnüpfte Band nicht lösen kann, so ist die rechte Hochzeitsfeier noch verschoben. Dazu sind selbst die weitesten und prachtvollsten Paläste in dieser Welt dem hohen Bräutigam noch zu eng und zu gering. Er hat sich daher über diese irdische Welt erhoben, um in einer schöneren Welt den rechten Hochzeitsaal zuzubereiten, wo dann das Hochzeitsmahl unter den Jubelgesängen und dem Harfenklang himmlischer Chöre in unaussprechlicher Bönne und Seligkeit gehalten werden soll in Ewigkeit.

Sie wissen, meine Teuren, was ich meine. Der Bräutigam ist Christus, der Sohn Gottes und Heiland der Sünder; seine Braut ist die Kirche, die Schar aller gläubigen Seelen. Verlobt ward dieses Brautpaar, als der Bräutigam jenen Seelen den Glauben schenkte und

*) Wir halten dafür, daß nicht nur der historische Wert, sondern auch der köstliche Inhalt und die edle Sprache dieser bisher ungedruckten Traurede D. Walthers es rechtfertigt, daß wir sie hier zum Abdruck bringen. — R e d.

sie im Glauben ihn erfassen und umarmten; ihre Vermählung geschah in der heiligen Taufe; der Hochzeitsaal ist der Himmel und das ewige Hochzeitsmahl das ewige selige Leben.

Da ich Sie, teurer Freund und Bruder, am Traualtar erblicke, Sie, den Sohn eines treuen Dieners Christi, der schon die Krone der Überwinder trägt und der hienieden mit so brünstiger Liebe danach trachtete, dem Mann am Kreuz Menschenseelen als seine Braut zuzuführen, und der Sie selbst zu dem heiligen Amte, ein Brautwerber des himmlischen Bräutigams zu sein, vorbereitete; und da ich ferner Sie, teure Schwester in Christo, hier im Brautkranz erblicke, die Sie schon einmal einen irdischen Bräutigam betweinen mußten, aber in der Gemeinschaft mit dem ewigen Bräutigam Ihrer Seele den Trost fanden, den diese Welt uns nicht geben kann: wohin könnte ich daher Sie beide in diesem feierlichen Augenblick und an dieser heiligen Stätte anders weisen, als hinauf zu dem, von welchem die Braut im Hohenliede spricht: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet“?

Ja, ich zweifle nicht, Sie folgen mir gern, wenn ich Ihnen jetzt mit wenigem vorstelle:

Die Vermählung Christi mit der Kirche, seiner Braut, das erwecklichste und tröstlichste Vorbild einer christlichen und glücklichen Ehe.

Sie ist

1. ein Vorbild des gegenseitigen Verhältnisses, in welchem christliche Ehegatten zueinander stehen sollen;
2. ein Vorbild des seligen Loses, welches dann ihre Ehe krönen wird.

1.

Daß die Vermählung Christi mit der Kirche, seiner Braut, ein Vorbild für die irdische Ehe und diese ein Nachbild jener sein soll, das ist unzweifelhaft. Im 5. Kapitel seines Briefes an die ephesinischen Christen zeigt der heilige Apostel mit klaren Worten, daß das Verhältnis Christi zu seiner Gemeinde und Kirche in dem Verhältnisse des Gatten und der Gattin sich abspiegeln soll.

In welchem Verhältnis steht nun aber Christus zu der Kirche, seiner Braut? Es ist daselbe in unserm Texte mit den Worten ausgedrückt: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein.“ Was will aber die Braut Christi hiermit sagen? Ich muß gestehen, es ist dies ganz unaussprechlich. Mit diesen Worten tun sich uns Geheimnisse und Tiefen der Barmherzigkeit auf, von denen die menschliche Zunge nur lallen kann.

„Mein Freund ist mein!“ jubelt in unaussprechlicher Liebe die Braut zuerst und bezeugt hiermit, daß ihr himmlischer Bräutigam sich ihr ganz und gar zu eigen gegeben habe; und wenn sie hierauf hinzusetzt: „Und ich bin sein“, so bezeugt sie damit von sich selbst, daß sie nun auch in Gegenliebe entbrannt sei und sich ihm auch ganz wieder hin-

gegeben habe. Und so ist es auch. Das Verhältnis Christi und seiner Kirche ist ein Verhältnis gegenseitiger inniger brennender Liebe und Hingabe von ganzem Herzen.

Was zuerst den Sohn Gottes betrifft, so sah er an den menschlichen Seelen, mit denen er sich zu vermählen beschloß, nichts, was ihn dazu bewegen konnte. Aber in seinem Herzen wohnte eine heiße, wallende Liebesglut gegen sie, daß er um ihrerwillen vom Thron stieg, den Himmel und alle seine Herrlichkeit verließ und unter den Menschen seine Wohnung aufschlug. Und da er nur durch bitteres Leiden und Sterben die Menschenseelen sich erkaufen konnte, siehe, so war seine Liebe so groß, daß selbst alle Meeresfluten des Leidens und der Angst die hellodernde Flamme seiner feurigen Liebe nicht auslöschen, selbst Tod und Hölle sie nicht schwächen konnte. Als er, an das Kreuz geheftet, unter Todes-schmerzen zwischen Himmel und Erde hing, da breitete er gleichsam seine Arme und durchgrabenen Hände aus, um seine teuer erkaufte Braut, die sündige Seele, zu umarmen.

Aber auch hiemit ist Christi Liebe nicht zu Ende. Nun geht er jeder Seele nach und bietet ihr durch das Evangelium an, sich mit ihr im Glauben zu verloben. Läßt sich nun eine arme sündige Seele überreden, reicht sie durch den Glauben ihrem Blutbräutigam die Hand, dann schenkt er ihr sogleich alles, was er mit seinem heiligen Leben verbient, mit seinem bitteren Leiden erworben, mit seinem martervollen Tod errungen hat; er schmückt sie mit dem himmlischen Brautschmuck seiner Gerechtigkeit, gibt ihr den Siegelring, den Heiligen Geist, in ihr Herz, teilt mit ihr alles, was er hat; er speist sie selbst mit seinem eigenen Leibe und trinkt sie mit dem Blute aus seinem eigenen Herzen. Er hält sich nun auch zu einer solchen Seele, bittet für sie bei Gott dem Vater, wacht über sie, schützt sie, tröstet sie in der Not, in der Sündenangst und Anfechtung, trägt in göttlicher Geduld ihre Gebrechen, hebt sie auf, wenn sie gefallen ist, bleibt ihr treu bis zum Tode; ja, er nimmt sie selbst dann wieder an, wenn sie oft untreu geworden, wenn sie von ihm gegangen war und wieder umkehrt, und holt sie endlich zu rechter Zeit und Stunde heim in seines Vaters Haus. O himmlische Liebe des himmlischen Bräutigams!

So kann und muß denn die Kirche von ihrem Christus sagen: „Mein Freund ist mein“; denn er hat sich ihr wirklich ganz gegeben. Aber sie muß auch hinzusetzen: „Und ich bin sein.“ Sie verläßt daher die Welt und ihre Eitelkeit, sie verläßt den Dienst der Sünde und ihre Lust, und in bräutlicher Liebe sich nach Christo ausstreckend, ruft sie: Wenn ich nur dich habe, o Jesu, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch mein ein und mein alles, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Empfendet die Kirche zuweilen die Gegenwart ihres Seelenbräutigams nicht, ist es ihr, als hätte sie ihn verloren, ja stellt er sich wohl in der Anfechtung selbst fremd gegen sie, so wird sie krank vor Liebe und Sehnsucht.

sucht und seufzt und weint so lange, bis sie wieder ausrufen kann: Ich habe wiedergefunden, den meine Seele liebt. Ihr Wollen und Wünschen, ihr Sinnen und Sehnen ist daher allein darauf gerichtet, ihrem Himmelsbräutigam in Liebe zu leben, in Liebe zu leiden, in Liebe zu sterben.

Da sehen Sie denn, teure Verlobte, das rechte himmlische Vorbild des gegenseitigen Verhältnisses, in welchem Sie von nun an als in Christo verbundene Gatten zueinander stehen sollen. Mit dem Herzen, mit welchem Christus auf seine teure, mit seinem Blute ihm erkaufte Gemeinde herabsieht, sollen Sie von nun an auf Ihre Gattin herabschauen; und wie die Gemeinde hinaufschaut zu Christo, ihrem einigen Geliebten, so sollen Sie von nun an zu Ihrem Gatten hinaufschauen. Wie Christus seine Gemeinde liebt, als der sich selbst für sie hingegeben, so sollen Sie nun Ihre Gattin lieben wie sich selbst, wie Ihr anderes Herz, wie Ihr zweites Ich. Und wie die Gemeinde Christo als ihrem Herrn und Haupt untertan ist, so sollen Sie von nun an in brünstiger, zarter Liebe Ihrem Gatten als Ihrem Herrn und Haupte, ja als Christo Jesu selbst untertan sein. Ja, von heute an muß aus Ihrer beiden Herzen ein Herz, aus Ihrer beiden Seelen eine Seele, des einen Teiles Freude beider Freude, des einen Teils Schmerz beider Schmerz werden. Von heute an muß Ihr Lebensweg nicht nur jener eine schmale Weg zum Himmel, sondern auch, Hand in Hand, Herz an Herz, ein Weg durch Licht und Nacht, ein Weg durch Glück und Unglück sein. Sie müssen der Braut im Hohenliede von nun an täglich und stündlich von Herzen nachsprechen: „Mein Freund“, meine Freundin, „ist mein, und ich bin sein“; oder wie es in jenem alten Lutherlied heißt:

Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib', da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

2.

O wohl Ihnen aber dann! Ist die Vermählung Christi mit der Kirche, seiner Braut, ein Vorbild Ihres gegenseitigen Verhältnisses geworden, so wird sie dann auch ein Vorbild des seligen Loses sein, das eine solche Ehe krönen soll.

Die Braut Christi sagt nämlich in unserm Texte nicht nur: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein“, sondern sie setzt noch hinzu: „der unter den Rosen weidet“.

Was will die Braut wohl hiermit sagen? Sie will hiermit ohne Zweifel sagen, daß das Los, das ihr durch die Vermählung mit Christo geworden, ein überaus seliges sei. Sie stellt ihn als ihren Hirten dar, der sie nicht in unfruchtbare und wasserleere Sandwüsten, sondern in einen schönen Garten führe und sie da unter duftenden Blumen und Kräutern weiden lasse. Sie will daselbe sagen, was David im 23. Psalm schreibt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“

Er erquidet meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen."

Und so ist es auch. Wohl müssen die mit Christo vermählten Seelen hienieden noch manche Dornen des Kreuzes, der Schmach und auch der Anfechtung, die ihnen die eigene Sünde und die Welt bereiten, mit Schmerzen empfinden; aber die Gnade, die sie im Glauben bei Christo genießen; die Freude, welche ihnen die Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern bereitet; der Friede Gottes und die Hoffnung des ewigen Lebens, womit Christus sie erfüllt; die süßen Verheißungen und der Trost, den sein süßes Evangelium samt den heiligen Sakramenten ihnen gibt — dies alles macht ihr Leben mit Christo und in Christo zu einer süßen Weide unter Rosen. Daher sie nach jenem alten Liede singen:

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
Wenn ich in deiner Liebe ruh'!
Ich steige aus der Schwermut Höhlen
Und eile deinen Armen zu;
Da muß die Nacht des Trauerns scheiden,
Wenn mit so angenehmen Freuden
Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
Wer wollte nicht vergnüget werden,
Der in dir suchet Ruh' und Lust?

O mit welcher Freude können Sie daher, teures Brautpaar, jezt in die Zukunft schauen! In Ihrem Herzen lebt der Wunsch, daß Ihre Ehe ein Nachbild der Vermählung Christi mit seiner Kirche werden möge; daher steht auch in Christi Herzen der Ratschluß fest, Sie unter Rosen zu weiden. Freilich werden Ihre Füße unter den Dornenstichen dieses armen Lebens wohl manchmal bluten, Ihr Herz wird seufzen, Ihr Mund wird klagen, Ihr Auge wird weinen; und gerade weil Sie das Amt haben, zur Hochzeit des Lammes einzuladen, so werden Sie die freundliche Botschaft unter den Tränen der Trübsal verkündigen müssen. Aber Sie haben einen guten Hirten, unter dessen Hirtenstab Sie sicher sind, so daß Sie selbst im Kreuz mit David sagen werden: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du, Herr, bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.“

Wohlan, so sei denn Ihre Ehe ein Zusammenleben, bei dessen Anblick Ihre Liebe Gemeinde eine sichtbare Darstellung der unsichtbaren Liebesgemeinschaft Christi mit seiner Kirche schaut. Dann wird Ihr ganzes Leben eine Vorhochzeit sein; Sie selbst werden von Christo unter Blumen getweidet werden und Gott und Menschen ein süßer Geruch sein; endlich aber wird Sie Christus heimholen zur ewigen, vollkommenen Hochzeitfeier im Hochzeitsaale des Himmels unter den Brautfestliedern der heiligen Engel. Dann werden Sie erst recht verstehen die Worte der Braut in dem Liede der Lieder und ihr mit verklärten, entzündigten Lippen nachjauchzen: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen“ des Himmels „weidet.“ Amen.